

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

63 (15.3.1939) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote



# Water muß heiraten



Urheberrechtlich geschützt  
Norddeutscher Verlag, Hamburg

5. Fortsetzung  
Nachdruck verboten.

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Das Mädchen hat ihn auf Eis gelegt, kommt, wie sehen uns ins Trinkeschen, forderte Kotter den Freund auf und ging voran. Und wenn der zehnmal nichts von der „Bliesherjungfrau“ hören wollte, er ließ sich doch nicht das Maul verbinden. Jedenfalls wollte er ihm beim Wein so einbeizen, daß er von alleine Lust verspürte, die „nähere“ Bekanntschaft dieser fabelhaften Frau zu machen.

Die „schwarze“ Carla, wie sie allgemein bei ihren Kollegen und Kolleginnen genannt wurde, mußte alle Beherrschung aufbieten, um den „lieben“ Kolleginnen nicht die Augen auszutragen, denn man ließ es heute nicht an vertriebenen „Inbegriffen“ fehlen, weshalb und wieso der bekannte Professor Laurentz am Kommen verhindert sein konnte.

„Paulchen! Die Dame Ihres Herzens langweilt sich!“ konnte die Epikuräerin Vera Magul dem vorübergehenden Raschemski nicht verneinen zu sagen, und ihre Augen zeigten deutlich, wie sie — wie überhaupt alle — Carla diese Niederlage gönnten.

„Dame meines Herzens? — Hat gesagt!“ entgegnete der Angeredete gleichgültig. „Aber ich g'aube, Verachen, Sie kümmern sich zu viel um andere Menschen. Kann sein, auch zu wenig, sonst müßten Sie wissen, daß so ein hübscher Schnellmalers, der überdies mit der Bogedan vermandt ist in ihren Augen keinerlei Chancen haben kann, wenn ein derart berühmter Mann wie Professor Laurentz sich um sie bemüht!“ So, nun hatte er sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Schließlich war es ja nur Neid! Wer würde nicht gern an Carlos Stelle sein?

„Lieber Gott! Um mich haben sich schon manche Männer bemüht, aber wir brauchen uns doch nichts vor-machen, es fragt sich immer nur, ob viele Bemühungen bis zum Standesamt gehen, oder...“ Vera Magul vollendete mit einem Scheln ihre Worte, und Paul wachte, was sie damit sagen wollte.

„Glaube nicht, daß ich Carla mit wemdem begehre“, sagte er achselzuckend. „Aber das soll mich auch nicht hindern!“

„Wer's glaubt!“ gab die Magul ihm zurück. Sie konnte man doch nicht dumm machen.

Paul war nicht so gleichgültig, als er sich den Anschein gab. Was hinderte den Professor eigentlich an seinem Besuch? Seine Tochter nahm ihn bestimmt nicht so in Anspruch, überdies wollte er mit der morner einen Stadtbummel machen. Man halte sich bereit, fest verabredet. Die andere Dame, die noch anwesend sein sollte, konnte er nicht, konnte also noch keinerlei Schluß ziehen. Da er Carlos Temperament konnte, ging er ihr heute schon den ganzen Tag aus dem Wege.

Die Vorstellung war aus. Paul ging nun langsam nach der Bar, an welcher die Menschen bis gegen Mitternacht auf ihren hohen Stühlen saßen und sich mit unter sinnlos betranken. Nicht, daß er Alkohol verachtete, aber er war wieder zu berechnend, um sein Gift hinauszuwerfen und nichts, allerhöchstens einen Kauf davon zu haben.

Im selben Augenblick, da er zur rückwärtigen Tür eintrat, ging die vordere Flügelstür auf, und der so sehnsüchtig Erwartete, eben Professor Laurentz, betrat mit einem hübschen Grun die kleine, intime Gaststätte.

Mit einer kleinen Wette verriet Carla, die an einem kleinen runden Tisch saß, und sich eifrig mit dem schon ziemlich bejaheten Komiker unterhielt, ihre Freude, wenn nicht Genugtuung, über sein Kommen.

Nach einem suchenden Blick schritt Laurentz dem kleinen Tischchen zu, um Carla, die ihm in reizendster, aber völlig schlüßiger Weise die Hand zum Auf entgegenstreckte, herzlich zu begrüßen.

Paul Raschemski, der ebenfalls wenig später an den Tisch trat, warf rasch einen kleinen triumphierenden Blick zu Vera Magul, die aber nur hochmütig darüber hinwegging. Ihre ziemlich detablierten Schultern zuckten nur ein klein wenig, als wollte sie sagen: noch ist nicht aller Tage Abend.

An dem kleinen Tisch war man bald in ein angeregtes Gespräch verwickelt, und man mußte es Carla lassen, sie verhandelt, die drei Männer ganz in ihren Worten zu stehen und das Gespräch zu beherrschen.

Mit keinem Wort kam sie auf das Ausbleiben des Professors zu sprechen, sondern sie nahm es als die selbstverständliche Sache der Welt an, daß Arbeit und andere Gründe so dringend waren, und ihn nicht eher kommen ließen.

Wie wohl ihr sah man zu viert zusammen, erst dann trennte man sich freundschaftlich.

Laurentz ging mit Carla in ein kleines, vertrautes Weinlokal, in dem man schon mancher flache Wein den Hals gebrochen hatte, und wo man so ungehindert sah und sich alle Sorgen vom Herzen sprechen konnte.

Bergnügt lachend stand Harriet mit ihrem Begleiter Paul Raschemski vor dem Hofbräuhaus und kommandierte:

„Also dann hinein! Ich freue mich schon auf eine Bekanntschaft!“ Unternehmend wippte sie auf den Lebensspitzen und freute sich schon im voraus auf die kommenden Dinge.

Da aber viele Freunde in dieser schönen Jahreszeit München besuchen, waren alle Bänke besetzt. Man ging hin und her, aber Platz war nirgends zu haben.

Eine wohlbeleibte Mänschenin, die in Begleitung ihres Gatten ein Selber einnahm, zog jetzt mit einem heftigen Rud Harriet auf die Bank.

„So geht sel no!“ sagte sie nur kurz, und schob ihre bessere Hälfte mit einem energischen Schubs nach der Witte zu. Die Folge war ein Zusammenrücken aller darauf Sitzenden und siehe da, es wurde Platz frei. Wie war es so nicht, aber mit gutem Willen und Humor konnten zwei schlante Gestalten eng aneinander gedreht sitzen.

Das enge Sigen behagte Harriet im ersten Moment nicht, aber sie sagte sich, wenn mehr Platz ist, wird's besser.

Paul Raschemski behagte es dafür um so mehr. Trotzdem erlaubte er sich nicht die geringste Vertraulichkeit,

aber die ungewohnte Atmosphäre schob alles Gemende schon von allein zur Seite und man kam sich in diesen Augenblicken näher, als wie dies in einem ganzen Jahr möglich war.

Doch nachdem Vater Gafel das fünfte Maß getrunken hatte, auf den Jörnsoßler seiner getreuen Gattin nicht im geringsten reagierend, zog es die ziemlich umfangreiche Frau Gafel — beim Sigen hatte man den gewaltigen Körperumfang nicht erkennen können — vor, den heimatlichen Gesellen anzutreten. Reicht konnte sonst das sechste Maß getrunken werden.

Mit toderntem Gesicht verabschiedete sich Harriet von dem Ehepaar, konnte aber nachher das Vaden nicht mehr unterdrücken. Lebendgewicht zweieinhalb Zentner!“ schätzte Raschemski sachlich ab, und sah vergleichend zu Harriet.

„Da kann man Sie zweimal draus machen.“ „Zweieinhalb mal“, berichtete Harriet, „denn ich wiege genau hundert Pfund.“

„Genau so viel wie meine Kusine Carla Bogedan, die mit mir am Varietè tätig ist“, stellte Raschemski laut fest, und schickte einen Seitenblick zu Harriet. Wachte sie nun schon etwas von Carla oder...?“

„Ach ja, Vater sprach ja davon, er wäre mit einer Dame vom Varietè befreundet“, nickte Harriet lebhaft. „Und Fräulein Carla ist Ihre Kusine?“

„Allerdings“, bestätigte Paul, und hatte keinen Augenblick ein schlechtes Gewissen.

„Nun, ich werde ja die Dame noch kennen lernen“, erzählte Harriet weiter. „Wir geben sich nämlich in nächster Zeit verschiedene Herrschaften einzuladen.“

„Ich freue mich darauf!“ Harriet war einen Augenblick verduzt, doch dann machte sie amüßigt auf. „Ich habe Sie doch nicht eingeladen...“

„Was nicht ist, kann noch werden“, sang Raschemski halbblau, und rieferte einen kleinen, verliebten Seitenblick.

„Wenn Sie artig sind, überlege ich mir, ob ich Sie mit einladen kann“, neckte sie.

„Wie ein Baby werde ich sein!“ versprach Paul todernst.

„Die brüllen aber manchmal lurcht!“ „Also schlagen Sie bitte einen Vergleich vor, wie artig ich sein soll“, bot Paul grohmütig an. „Ich werde in Anbetracht der Belohnung den Beford im Folgjam sein halten.“

„Mit Ihnen kann man nicht ernsthaft sein“, lachte Harriet losstüttelnd.

„Will ich auch nicht, denn im Hofbräuhaus sind ernsthaft? Da wäre ja das ganze Kenomme zum Teufel. Alles zu keiner Zeit“, setzte Paul wieder lustig auseinander, und stellte im Inneren die Unterschiede zwischen Harriet und Carla fest. Schon daß er erst Harriet sagte und nicht Carla, gab Aufschluß zu weisen Gunsten sich die Waage neigte. Aber es war überhaupt schwer, in diesem Falle von Vergleichen zu reden. Harriet und Carla konnte man nicht vergleichen.

„Sagen Sie einmal Fräulein Harriet — der Titel züchtiges Fräulein war auf ausdrücklichen Wunsch Harriets von Anfang an weggefallen — haben Sie noch nicht daran gedacht, daß Ihr Vater, er ist doch noch jung und überaus hübsch, einmal wieder heiraten könnte?“ begann Paul die Offensibe und wartete gierig auf die Antwort.

„Natürlich habe ich daran gedacht! Habe es sogar oft schon gewünscht, eben weil mein Vater noch jung ist.“

„Und wenn Sie mit der Frau dann nicht harmonieren sollten? — Ich meine, es kommt doch oft vor.“

„Aber natürlich“, nickte ihm Harriet ganz selbstverständlich zu. „Davon hat man oft gehört. Aber glauben Sie mir, Herr Raschemski, ich wärte meinem Vater nie im Wege stehen wollen!“

„Sie würden dann wieder nach auswärts gehen?“

„Warum denn?“ Die Wille gehört doch mir. Und wenn Vater heiratet, müßte er sich eben eine andere Wohnung suchen. Das bedingt doch nun aber nicht, den Wohnsitz nach auswärts zu verlegen?“

Paul nickte. Es war sehr wichtig für ihn, was er da hörte. Die Wille gehörte ihr, und Welt schien sie auch noch zu haben, denn die Haushälterin war auch bei Harriet angestellt, wie er von Carla erfahren hatte. Herrgott, was konnte man für ein wundervolles Leben führen als Witte einer solch gutgestellten Frau. Aber erst mußte natürlich Carla versehen sein. Eher war nichts zu machen.

„Ihr Herr Vater ist ja alt genug, um zu wissen, was er will“, schwächte er seine gezeigte Reugierde ab. „Und ich hoffe, es wird nicht unser letzter Bummel gewesen sein. München hat noch viele Schönheiten zu bieten, die Sie sicher noch nicht kennen.“

„Sobald ich wieder einmal Zeit habe, können wir ja unseren Bummel fortsetzen“, versprach Harriet. „Und überdies kommen Sie ja zu den Kasstuden ins Haus.“

„Und zu der Abfütterung“, sagte Paul hinzu.

„Was? — Abfütterung?“ — Harriet war verduzt, lachte aber mit, als sie das Grinsen in ihres Partners Gesicht sah.

„Ist es mehr? — Dann laß ich mich natürlich gern belehren.“

„Selbstverständlich ist es mehr! Ich muß doch alle jetzigen Freunde und Bekannte meines Vaters kennen lernen!“

„Dann sagen wir also ein Bekanntschaft!“ erkannte Paul an, und stopfte sich seine kurze Stummelpeife.

„Ausdrücke haben Sie!“ mußte Harriet lachen. „Aber ein bißchen recht haben Sie schon!“

„Wenn Frauen sagen ein bißchen, dann stimmt es überhaupt“, setzte ihr nun Paul ernsthaft auselander. „Aber wir Männer haben ja nie recht!“

„Das kann ich heute noch nicht feststellen. Warten wir ab, bis wir uns näher kennen“, wich Harriet geschickt aus.

„Da sitzen wir schon eine ganze Stunde im Hofbräuhaus, sind vorher schon einige Stunden gekummelt, und Sie reden noch von Kennenlernen“, seufzte Paul geknickt.

„Sagen wir Bekanntschaft.“ „Biel ist es nicht, aber der Mensch ist zu lieben!“

„Dann können wir ja heimgehen“, sagte Harriet und sah erschrocken auf ihre Armbanduhr. „Wen wird schon lange warten?“

„Wen? — Wer ist denn das nun schon wieder? — Wohl der Anstandswaun?“

„So ungefähr“, gab Harriet zu, und hatte keine Zeit mehr, die Vorteile Owens aufzuzählen. Vor allem war es nicht nötig, diesem jungen Mann zu viel zu sagen, eben wegen der bewußten Carla.

Paul zahlte auf ihren Wunsch umgehend, und man trennte sich vor dem Hofbräuhaus, da Harriet eine Taxe für die Heimfahrt nahm.

Als Harriet und Owen am nächsten Morgen gemütlich am Frühstückstisch saßen, bekam Harriet leider keine richtige Antwort, denn Owen mußte, es schien ihr nicht einmal peinlich zu sein, wie Harriet erkannte, zu deren Leidwesen feststellen, sie könne die sagenhafte Liebe auch noch nicht.

„Und da bist du nun schon so alt“, sagte Harriet aufrichtig, und Professor Laurentz, der eben das Zimmer betrat, konnte eben noch ein kleines, mädchenhaftes Grinsen Owens beobachten.

„Liebenswürdig zu Owen, herzlich zu Harriet grüßend, setzte er sich an den Frühstückstisch und ließ sich wirklich mit Genuß von zwei schönen Mädchen bedienen.“

„Kommt du immer so spät nach Hause?“ fragte Harriet plötzlich neugierig verschämt.

„Woher weißt du denn, wann ich gekommen bin?“

„Nun, ich wachte auf, hörte das Schließen der vorderen Tür, da bin ich rasch aus dem Bett gesprungen und habe gesehen, wer morgens um drei Uhr herein will. Es war schon ganz hell.“

„Ja, wir sahen ziemlich gemütlich zusammen, keiner — eigentlich mußte er sagen keine — fand Lust zum Helingeben...“

„Kann ich mir schon denken“, sagte Harriet, „aber laß nur, du wirst dich schon an uns gewöhnen und in Zukunft nicht mehr so spät nach Hause kommen. Abtens brauchen wir dich auch zum Ausgehen.“

„Du, hel Owen ein, ich kann doch die Zeit meines Vaters nicht in Anspruch nehmen.“

„Nun mache aber Schluß“, empfahl sich Harriet. „Denkst du, ich bin hierher gekommen, um zu verlernen? Ne, ich will ausgehen, Männer kennen lernen, wo wollen wir denn mal in fernem Zufünftigen herholen.“

Harriet war so luthzempört, daß Owen und Laurentz herzlich lachen mußten.

„Wer spricht denn davon, daß ich einen Mann haben will?“ war Owen in eine Rebebaue der Freundin ein.

„Das laß mich nur machen! Wenn so ein hübscher Kerl wie du keinen Mann wie gemalt kriegt...“

„Aber ich will keinen gemalten“, wehrte sich Owen wieder und blühte die Freundin entrüftet an. „Schließlich bin ich alt genug, um...“

„Gott, das ist ja der langen Rede kurzer Sinn. Du müßt bald einen Mann haben. Ich lasse es einfach nicht zu, dauernd so allein zu bleiben. Wen willst du denn bemuttern, wenn ich mal verheiratet bin?“

Der Professor amüßigte sich weidlich über seine energische Tochter. Kur gut, sie verlegte ihre Betätigung auf ein fremdes Gebiet. Und diese Owen war wirklich nicht so übel. Ihr Temperament konnte er ja nicht, aber, äußerlich gesehen, war sie bestimmt eine Schönheit.

„Ja, Kind, hast du denn schon einen Beutigen?“ — Bis dato hab ich ja noch nichts erfahren“, fragte er scheinbar vorwurfsvoll.

„Denke nicht daran“, war die heftige Antwort Harriets. „Aber denkst du, ich will als alte Jungfer, immer so ein bißchen überhöflich, durch die Welt laufen? — Nicht gescheit!“

„Du bist noch nichts verloren“, tröstete sie der Vater. „Und deine Freundin hat bis dahin sicher noch viel Zeit!“

„Aber Owen ist die Ältere, muß also zuerst einen Mann kriegen. Geht du nicht einen für sie, Vater?“

„Ich werde mich bemühen, in meinem Bekanntenkreise Umschau zu halten“, lachte Harriets Vater belustigt.

„Derr Professor!“ zürnte Owen, und vergaß völlig die Abrede. „Sie drohen mir nur!“

„Bitte, beruhigen Sie sich, liebe Owen! Ich würde niemals wagen, Ihnen mit deartigen Vorschlägen zu kommen.“

„Vater, wir geben in den nächsten Tagen einen netten kleinen Abend. Ich muß doch alle unsere Freunde kennen lernen. Willst du so lieb sein, und die Adressen angeben?“ unterdrückte Harriet mit ihrer Verhaftigkeit die Stille, und zog ihren Vater lebhaft am Armel.

„Aber nur im engsten Kreise“, entschied er. „Wir können ja heute abend die Adressen durchgehen! Der habt ihr etwas anderes vor?“

„Oh, wenn du zu Hause bleibst, gehen wir bestimmt nicht fort“, freute sich Harriet wie ein beschenkt Kind. „Sollst leben, wie gemittlich so ein Abend wird. Aber ich weiß, was wir tun. Wir rufen Enkel Kotter an, da sind wir zu viert. Das wird noch feiner.“

Owen nickte zu Harriets Worten. Sie hatte bei den wenigen Zusammenkünften Professor Kotter bereits schäßen gelernt. Gut, nickte auch Laurentz. Aber du brauchst nicht anzurufen, ich treffe ihn in der Akademie! Da werde ich es ihm sagen.“

Auf Harriets Tagesprogramm stand heute allerlei. Zuerst ein Besuch auf dem Volkshaus.

Nach vielerlei Fragen, mannigfaltigsten Auskünften, landete Harriet inzwischen im Zimmer des Herrn Inspektors Doktor Schmal, der nach Harriets ersten Worten seinen Kullbleistift vor sich hinlegte und höflich sagte:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein Laurentz!“

Harriet setzte sich daneben, nicht ohne einen neugierigen Blick in dem Zimmer des Inspektors umherzuschauen. Puh! Wie schlau und nichtern sah das aus. Und darin hielt sich so ein Mann den ganzen Tag oder wenigstens den reichlichen halben, drin auf. Kaum zu glauben!“

„Derr Inspektor“, begann Herr o'olaut, wurde aber mit einer Handbewegung kurz unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)